*Martin Pinquart, Carolin Stotzka & Rainer K. Silbereisen*

# Entwicklung von Instrumenten zur Erfassung von Ambivalenz gegenüber dem Eingehen einer Partnerschaft[1]

Development of two instruments for assessment of ambivalence concerning the beginning of an intimate relationship

**Zusammenfassung**:
Vorgestellt wird die Entwicklung von zwei Instrumenten zur direkten bzw. indirekten Erfassung von Ambivalenz in Entscheidungen über das Eingehen einer Partnerschaft. Ambivalenz wurde hierbei definiert als Nebeneinanderbestehen von sich widersprechenden Gedanken, Gefühlen und Verhaltensimpulsen bezüglich des Eingehens einer Partnerschaft. Insgesamt weisen die Instrumente gute bis zufrieden stellende psychometrische Eigenschaften auf. Ambivalenz geht unter anderem mit Neurotizismus, Schüchternheit, einer ängstlichen Bindungsrepräsentation an die Mutter und einer schlechteren eigenen Partnerschaftsqualität einher. Das Instrument zur direkten Erfassung der Ambivalenz zeigt stärkere Zusammenhänge mit Außenkriterien als das Instrument zur indirekten Erfassung. Berichtet werden Befunde zur differentiellen Validität der drei Subskalen des Fragebogens zur direkten Erfassung der Ambivalenz.

*Schlagwörter*: Ambivalenz, Partnerschaft, Entscheidung, Familienentwicklung

**Abstract**:
The present paper describes the development of two instruments for the direct versus indirect assessment of ambivalence concerning the beginning of an intimate relationship. Ambivalence was defined as coexistence of contradictory thoughts, feelings, or intentions regarding the start of an intimate relationship. The new scales show good to satisfactory psychometric properties. Ambivalence was related to neuroticism, shyness, anxious attachment representations, and low relationship quality. However, the direct assessment of ambivalence was more strongly correlated with other variables than the indirect measure. In addition, results are reported on the discriminant validity of the three subscales of the direct assessment of ambivalence.

*Key words*: ambivalence, intimate relationship, decision-making, family development

1 Die Studie wurde finanziell gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) im Rahmen eines Schwerpunktprogramms Nr. 1161 (Beziehungs- und Familienpanel – Panel Analysis of Intimate Relationships and Family Dynamics).


https://doi.org/10.20377/jfr-226
CC BY SA

## Theoretischer Hintergrund

Entscheidungen über das Eingehen einer Partnerschaft sind oftmals mit Unsicherheiten, Befürchtungen und widersprüchlichen Gefühlen verbunden, etwa wenn Jugendlichen Erfahrungen für diese Entscheidungen und notwendige Beziehungskompetenzen fehlen (Jackson/Jacob/Landman-Peeters/Lanting 2001) und wenn Persönlichkeitsmerkmale – wie Neurotizismus, Schüchternheit oder ein unsicherer Bindungsstil – den Umgang mit Beziehungsentscheidungen erschweren (Kerr 2000). So kann Ambivalenz beim Eingehen von Partnerschaften aus einem ängstlich-ambivalenten Bindungsstil an die Mutter resultieren und damit ein Ausdruck von Bindungsangst bzw. Angst vor Zurückweisung sein (z.B. Feldman/Downey 1994).

Schwierigkeiten bei Beziehungsentscheidungen äußern sich oft im Schwanken zwischen verschiedenen Alternativen und der (zumindest vorübergehenden) Unfähigkeit, Festlegungen einzugehen (Sander 1995). Diese beziehungsbezogene Ambivalenz wird von uns definiert als Nebeneinanderbestehen von sich widersprechenden Gedanken, Gefühlen und Verhaltensimpulsen in Bezug auf das Treffen von Beziehungsentscheidungen, verbunden mit Schwierigkeiten, eine Entscheidung zu treffen.

Bisher existierten keine standardisierten Verfahren zur Erfassung von Ambivalenz bei Entscheidungen über das Eingehen von Partnerschaften und vorliegende Arbeiten beruhten meist auf Einzelfallarbeit in der klinischen Psychologie (z.B. Schiepek 1993), die Aussagen für die Allgemeinbevölkerung nicht zulassen. Deshalb wurden durch uns Verfahren zur direkten und indirekten Erfassung von Ambivalenz bei Entscheidungen über das Eingehen einer Partnerschaft entwickelt.

In Anlehnung an Ajzens *Theory of Planned Behavior* (Ajzen 1988, 1991) – der am weitesten verbreiteten Theorie zur Vorhersage von Intentionen – nahmen wir an, dass es drei Facetten der Ambivalenz in Beziehungsentscheidungen gibt. Ajzens Theorie postuliert, dass Intentionen, ein bestimmtes Verhalten auszuführen, vorsagbar sind aus drei Prädiktoren: den Einstellungen einer Person zu einem bestimmten Verhalten (ob das Verhalten z.B. aus Sicht der Person positive Folgen hat), der wahrgenommenen Kontrolle über das Verhalten (ob man z.B. über die notwendigen Kompetenzen verfügt, das Verhalten auszuführen) und den subjektiven Normen (sozialen Erwartungen darüber, wie man sich verhalten sollte). In Anwendung dieses Konzepts auf Intentionen, eine Partnerschaft einzugehen, können Menschen ambivalent sein bezüglich a) der antizipierten Folgen der Entscheidung (z.B. Ist das der richtige Partner?), b) der eigenen Beziehungskompetenzen und c) der Erwartungen des sozialen Umfelds (wird die Entscheidung von meinem Umfeld akzeptiert?). Ambivalenz wird als Faktor zweiter Ordnung gesehen, der sich aus diesen drei Aspekten zusammensetzt.

Ambivalenz kann direkt oder indirekt erfasst werden. Bei der indirekten Erfassung werden die beiden Widerspruchspole separat erfragt (positive und negative Einstellung zu demselben Objekt; Thompson/Zanna/Griffin 1995) und zu einem Maß verrechnet. Ambivalenz bedeutet hierbei die hohe Zustimmung zu beiden gegensätzlichen Aspekten. Die indirekte Erhebung hat den Vorteil, dass auch unbewusste Ambivalenzen erfasst werden können und eine einfache Formulierung der Items möglich ist. Ein Nachteil dieser Methode liegt darin, dass die Zustimmung zu beiden Widerspruchspolen statt auf Ambivalenz auch auf eine differenzierte Sicht auf das Thema hinweisen kann, ohne dass die Per-

son hin- und herschwankt und Probleme hat sich festzulegen. Zudem weisen die Formeln zur Berechnung der indirekten Ambivalenz konzeptionelle Schwächen auf (Lettke 2002). Ein weiterer Nachteil im Vergleich zur direkten Erhebung ist, dass die doppelte Anzahl von Items benötigt wird, was den Erhebungsaufwand erhöht. Die direkte Erfassung erfordert komplexe Itemformulierungen, da Ambivalenz direkt in die Items hineinformuliert wird. Der Vorteil ist aber, dass weniger Items notwendig sind und eine eindeutigere Berechnung von Ambivalenzwerten möglich ist.

## Schritte der Verfahrensentwicklung

Die Fragebogenentwicklung vollzog sich in drei Schritten. In einem *ersten Schritt* wurden mit 23 jungen Erwachsenen ($M$ = 27.6 Jahre, $SD$ = 3.9, 74% Frauen), die über Aufrufe in der Lokalpresse gewonnen wurden, qualitative Interviews über ihre Partnerschaftsentscheidungen geführt. Auf Basis der von den Befragten angesprochenen ambivalenzrelevanten Themen (z.B. dass „das Herz etwas anderes wollte als der Verstand“) wurden Fragebogen-Items formuliert über Ambivalenz bezüglich a) der Folgen der Entscheidung, b) der wahrgenommenen eigenen Beziehungskompetenzen und c) der Erwartungen des sozialen Umfelds.

Im *zweiten Schritt* wurden die entwickelten 22 Items in einer ersten quantitativen Studie an einer anfallenden Stichprobe von 42 jungen Erwachsenen ($M$ = 24.7, $SD$ = 4.7; 81% Frauen) vorgetestet. Ziel dieses Pretests war, aus dem Itempool solche Items für den endgültigen Fragebogen auszuwählen, die gut verständlich sowie ausreichend trennscharf sind. Pro Skala wurden jeweils die vier hinsichtlich Trennschärfe und Stärke der Ladung auf einen gemeinsamen Faktor besten Items für den Einsatz in den darauf folgenden Studien ausgewählt.

Im *dritten Schritt* wurde der entwickelte Fragebogen in drei weiteren Stichproben eingesetzt um Skaleneigenschaften und Gütekriterien der Skalen zu ermitteln. Der Einsatz in jeweils einer Stichprobe Jugendlicher und Erwachsener erfolgte mit dem Ziel, die Anwendbarkeit der Instrumente in verschiedenen Altersgruppen zu testen. Die dritte Stichprobe diente zur Erfassung zusätzlicher Korrelate der Ambivalenz.

## Methode der Hauptstudien

### Stichproben

*Stichprobe 1* besteht aus 224 Schüler(inne)n von vier Thüringer Schulen (zwei Regelschulen und zwei Gymnasien). Die Schüler waren zwischen 14 und 19 Jahre alt ($M$ = 15.3, $SD$ = 0.9), 55% waren Mädchen; 41% der Jugendlichen besuchten eine Regelschule und 59% ein Gymnasium. Zum Befragungszeitpunkt hatten 41 (18%) Jugendliche eine Partnerschaft. Die Jugendlichen füllten die Fragebögen nach der Zustimmung der Eltern während des Unterrichts, in Freistunden oder zu Hause aus.

*Stichprobe 2* besteht aus 277 jungen Erwachsenen (25-31 Jahre; $M$ = 27.6, $SD$ = 1.7; 64% Frauen), die über eine Zufallsauswahl aus dem Personenregister einer Thüringer

Großstadt gezogen wurden. Etwa 23% der angeschriebenen Personen füllten den per Post zugesendeten Fragebogen aus. Fünf Erwachsene (2%) hatten einen Hauptschulabschluss, 29 (10%) einen Realschulabschluss, 118 (43%) das Abitur, und 112 (40%) einen Fach- oder Hochschulabschluss. Zum Befragungszeitpunkt hatten 217 (78%) eine Partnerschaft, davon waren 62 (29%) verheiratet; 80 (29%) Erwachsene hatten bereits Kinder. Vier Wochen nach der Rücksendung des Fragebogens wurde an die teilnahmewilligen Erwachsenen ein Retest-Fragebogen geschickt.

*Stichprobe 3* umfasst 73 Studierende (19-29 Jahre, $M = 21$, $SD = 1.98$; 65% Frauen), die im Anschluss an eine Vorlesung den Fragebögen ausfüllten. Zum Befragungszeitpunkt hatten 42% eine feste Partnerschaft.

## Instrumente

*Fragebogen zur direkten Ambivalenzmessung.* Der Fragebogen umfasst 12 Items, von denen jeweils 4 Ambivalenz in Bezug auf die erwarteten Konsequenzen des Eingehens der Beziehung, die eigenen Beziehungskompetenzen und die Erwartungen des sozialen Umfelds thematisieren (5-Punkt-Likert-Skala mit 1 = trifft überhaupt nicht zu, 2 = trifft eher nicht zu, 3 = trifft teilweise zu, 4 = trifft eher zu und 5 = trifft sehr zu; Tabelle 1). Da die Fragen das Nebeneinanderstehen von widersprechenden Aspekten thematisierten, sollten die Personen das Ausmaß einschätzen, in dem *zugleich* beide Aspekte zutreffen (also nur dann zustimmen, wenn beide Aspekte zumindest schwach ausgeprägt sind). Die Fragen bezogen sich auf die letzte Entscheidung über das Eingehen einer Partnerschaft. Um Erinnerungsfehler zu minimieren, wurden die Fragen nur beantwortet, wenn die Entscheidung nicht mehr als 5 Jahre zurücklag. Die Items zu erwarteten Konsequenzen beziehen sich auf das Eingehen der erfragten spezifischen Partnerschaft. Die Items zur Ambivalenz über partnerschaftsbezogene Beziehungskompetenzen sind dagegen allgemeiner formuliert, da es vermutlich kaum Kompetenzen gibt, die nur in Bezug auf *einen* potentiellen Partner, nicht aber bezogen auf andere Partner relevant wären. Die Skala zur Ambivalenz über soziale Erwartungen enthält sowohl spezifische als auch unspezifische Items.

*Fragebogen zur indirekten Ambivalenzmessung.* Auf Basis von Studien zu wahrgenommenen positiven und negativen Aspekten von Partnerschaften (z.B. Burkart 1997; Vaskovics/Rupp/Hofmann 1997) sowie unseren Voruntersuchungen wurden jeweils vier Gründe für und gegen das Eingehen einer Partnerschaft formuliert (Antwortformat: 1 = trifft überhaupt nicht zu, 2 = trifft eher nicht zu, 3 = trifft teilweise zu, 4 = trifft eher zu und 5 = trifft sehr zu; Tabelle 1). Die Zustimmung zu den Gründen für und gegen eine Partnerschaft wurde hierbei zunächst zu jeweils einem Summenwert (P und N) zusammengefasst. Die Summenwerte wurden dann nach der Griffin-Formel (Thompson et al. 1995) verrechnet ($A = (P+N)/2 - |P-N|$, mit A = indirekte Ambivalenz).

*Korrelate der Ambivalenz.* In Tabelle 2 werden zur Validierung der Fragebögen eingesetzten Verfahren aufgelistet.

*Tabelle 1:* Itemformulierungen und Skalenkennwerte

| | | $r_{tt}$ |
|---|---|---|
| **DIREKTE AMBIVALENZMESSUNG** | | |
| **Ambivalenz über Konsequenzen der Beziehungsentscheidung.** $M_1$ = 11.05 ($SD_1$ = 3.55), $M_2$ = 9.62 ($SD_2$ = 3.92), $M_3$ = 10.94 ($SD_3$ = 3.62), $\alpha_1$ = .61 $\alpha_2$ = .80, $\alpha_3$ = .79 Altersgruppenvergleich: $t_{1\text{-}2}(340) = 3.53$, $p<.001$ | | |
| 1 | Ich weiß ziemlich schnell, ob diese Partnerschaft Sinn macht oder nicht. | .27-.56 |
| 2 | Mal denke ich, dass diese Partnerschaft mehr positive Seiten hat, mal denke ich, dass sie mehr negative Seiten hat. | .50-.68 |
| 3 | Mal denke ich, dass der/die andere der/die Richtige für mich ist, mal denke ich, dass er/sie es nicht ist. | .33-.59 |
| 4 | Mal denke ich, dass mehr für diese Partnerschaft spricht, mal denke ich, dass mehr dagegen spricht. | .50-.73 |
| **Ambivalenz über Beziehungskompetenzen.** $M_1$ = 10.76 ($SD_1$ = 3.30), $M_2$ = 9.51 ($SD_2$ = 3.62), $M_3$ = 10.41 ($SD_3$ = 3.94), $\alpha_1$ = .70 $\alpha_2$ = .81, $\alpha_3$ = .81 Altersgruppenvergleich: $t_{1\text{-}2}(338) = 3.32$, $p$ = .001 | | |
| 1 | Einerseits glaube ich, ein guter Partner zu sein, andererseits zweifle ich daran. | .48-.55 |
| 2 | Manchmal fühle ich mich liebesfähig und manchmal nicht. | .39-.51 |
| 3 | Manchmal glaube ich, die nötigen Fähigkeiten für eine Partnerschaft zu haben, manchmal zweifle ich daran. | .56-.75 |
| 4 | Manchmal bin mir unsicher, ob ich wirklich für eine Partnerschaft geeignet bin, manchmal habe ich keine Zweifel daran. | .52-.70 |
| **Ambivalenz über soziale Erwartungen.** $M_1$ = 10.23 ($SD_1$ = 3.07), $M_2$ = 8.66 ($SD_2$ = 3.23), $M_3$ = 9.37 ($SD_3$ = 3.01). $\alpha_1$ = .46 $\alpha_2$ = .68, $\alpha_3$ = .64. Altersgruppenvergleich: $t_{1\text{-}2}(338) = 4.59$, $p<.001$ | | |
| 1 | Manche mir wichtige Menschen sähen es lieber, wenn ich eine Partnerschaft hätte, manche sähen es lieber, wenn ich keine Partnerschaft hätte. | .38-.50 |
| 2 | Manche mir wichtige Menschen sagen, dass es für die Ausbildung oder den Beruf von Vorteil sei, ungebunden zu sein, manche sagen, dass das keine Rolle spiele. | .37-.38 |
| 3 | Manche mir wichtige Menschen sagen, dass man für das Wohlbefinden eine Partnerschaft haben solle, manche sagen, dass man ohne Partnerschaft glücklich sein könne. | .20-.47 |
| 4 | Manche mir wichtige Menschen finden diesen potentiellen Partner toll, manche mögen sie/ihn nicht. | .22-.34 |
| **INDIREKTE AMBIVALENZMESSUNG** | | |
| $M_1$ = 1.13 ($SD_1$ = 1.15), $M_2$ = 1.23 ($SD_2$ = 1.51), $M_3$ = 1.51($SD_3$ = 1.20). Altersgruppenvergleich: $t_{1\text{-}2}(456) = -.83$, n.s. | | |
| 1 | Ich möchte eine Partnerschaft, … weil ich mich in einer Partnerschaft geborgen fühle. | |
| 2 | … weil ich von meinem Partner unterstützt werde | |
| 3 | … weil ich dann nicht mehr alleine bin. | |
| 4 | … weil ich den anderen liebe. | |
| 5 | Ich möchte keine Partnerschaft,… weil ich ohne Partner mehr Zeit für mich selbst habe. | |
| 6 | … weil ich ohne Partner unabhängiger bin. | |
| 7 | … weil ich mich in einer Partnerschaft eingeengt fühle. | |
| 8 | … weil ich zweifle, dass die Liebe stark genug ist. | |

$M_1/M_2/M_3$ = Mittelwert in Stichprobe 1/2/3, $SD$ = Standardabweichung, $r_{tt}$ = korrigierte Trennschärfe, $\alpha$ = Cronbachs Alpha

*Tabelle 2:* Instrumente zur Validierung der Ambivalenzfragebögen

| Variable | Instrument/Kodierung | Cronbachs α | | |
|---|---|---|---|---|
| | | Stichprobe 1 | Stichprobe 2 | Stichprobe 3 |
| Belastetsein durch das Schwanken | Einzelitem (Eigenentwicklung) | -- | -- | --[c] |
| Alter | Einzelitem (in Jahren) | -- | -- | -- |
| Geschlecht | Einzelitem (1 = männlich, 2 = weiblich) | | | |
| Bildungsstand | Jugendliche: 1 = Regelschule, 2 = Gymnasium<br>Erwachsene: 1 = kein Abschluss bis 5 Fach-/Hochschulabschluss | | | |
| Neurotizismus[a] | Kurzform des Big-Five Inventory (Lang et al., 2001) | .51[b] | .63[b] | --[c] |
| Schüchternheit[a] | Schüchternheits- und Geselligkeitsskalen für Erwachsene (SGSE; Asendorpf, 1997) | .78 | .88 | --[c] |
| Ambiguitätstoleranz[a] | Ungewissheitstoleranzskala (UGTS) von Dalbert (1999) | .60 | .76 | --[c] |
| Selbstöffnung[a] | Burmester et al. (1988) | --[c] | --[c] | .64 |
| Pos. Partnereigenschaften[a] | Rubin (1970) | --[c] | --[c] | .88 |
| Einstellung von Eltern und Freunden | 2 Einzelitems: Waren Eltern/Freunde für Partnerschaft, gegen diese oder unentschieden? | | | -- |
| Bindg.sicherh. an Mutter + Partner[a] | Bartholomew & Horowitz (1991) | -- | -- | -- |
| Bindungssicherheit in Partnerschaft[a] | Beziehungsspezifische Bindungsskalen für Erwachsene (BBE); Asendorpf et al. (1997) | .80 | .82 | --[c] |
| Partnerschaftszufriedenheit[a] | Einzelitem; Hahlweg (1996) | -- | -- | -- |
| Zustandekommen der Partnerschaft | Einzelitem: Ging die Person die Partnerschaft ein, auf die sich die Entscheidung bezieht? | -- | -- | -- |
| Partnerschaftsdauer | Einzelitem: Wie viele Monate besteht oder bestand die Partnerschaft? | -- | -- | -- |

*Anmerkungen*: [a] = Die Items wurden mit einem fünfstufigen Antwortformat erhoben (1=trifft überhaupt nicht zu, 5= trifft sehr zu). [b] = Die niedrigen inneren Konsistenzen beruhen darauf, dass die Skala nur aus drei Items besteht. [C] = nicht erfasst.

# Ergebnisse

## Skaleneigenschaften

*Direkte Erfassung der Ambivalenz*. Konfirmatorische Faktoranalysen (KFA) mit Maximum-Likelihood-Schätzung bestätigen die von uns angenommene Faktorstruktur, dass also die Ambivalenz bezüglich Konsequenzen der Beziehungsentscheidung, der Beziehungskompetenz und der wahrgenommenen sozialen Erwartungen jeweils selbständige Faktoren bilden, die auf einer übergeordneten latenten Variable laden (Stichprobe 1: $\chi^2(51) = 69.90$, $p = .04$, $CFI = .93$, $RMSEA = .03$, $CI_{RMSEA}$: [.006–.04]; Stichprobe 2: $\chi^2(51) = 60.91$, $p = .16$, $CFI = .99$, $RMSEA = .02$, $CI_{RMSEA}$: [.000–.036]). Die Korrelationen der Faktoren erster Ordnung betragen hierbei: Konsequenzen-Kompetenzen $r = .52$ (Jugendliche) und $r = .57$ (Erwachsene), Konsequenzen-Erwartungen $r = .52$ und $r = .54$ und Kompetenzen-Erwartungen $r = .47$ und $r = .47$. In Stichprobe 3 wurde wegen der ge-

ringeren Teilnehmerzahl keine KFA gerechnet. Die Summenskala weist in den drei Stichproben befriedigende bis gute innere Konsistenzen auf ($\alpha_1 = .71$, $\alpha_2 = .85$, $\alpha_3 = .79$).

Die Summenskala ist in allen drei Stichproben normalverteilt (Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest: $Z_1 = 0.72$, $p = .68$; $Z_2 = 0.74$, $p = .65$, $Z_3 = 0.65$, $p = .72$). Auch die Antworten auf den drei Subskalen sind mit Ausnahme der wahrgenommenen sozialen Erwartungen in Stichprobe 2 normalverteilt. Letztere zeigt aufgrund einer Linksschiefe eine schwache Abweichung von der Normalverteilung.

Die Mittelwerte der Antworten liegen jeweils unter dem Skalenmittel (Summenskala: $M_1 = 31.9$ ($SD_1 = 7.6$), $M_2 = 27.7$ ($SD_2 = 8.7$) und $M_3 = 30.57$ ($SD_3 = 7.58$)); zwischen 13% (Stichprobe 2) und 29% der Teilnehmer (Stichprobe 1) weisen Werte größer als das Skalenmittel von 36 auf. Es wurden 42 (24% von 173 verschickten) Retests im Abstand von vier Wochen ausgefüllt. Die mittlere Korrelation beträgt $r_{tt} = .86$. Die Trennschärfe der Items, sowie ausgewählte Eigenschaften der Subskalen sind in Tabelle 1 zusammengefasst.

Auch die *Subskalen* bezüglich der Folgen der Entscheidung, der Beziehungskompetenzen und der Erwartungen des sozialen Umfelds weisen fast durchgängig gute bis zufrieden stellende innere Konsistenzen auf. Lediglich die Skala der Erwartungen des sozialen Umfelds hat für Jugendliche keine zufrieden stellende innere Konsistenz (Tabelle 1). Insgesamt war die innere Konsistenz der Skala zu sozialen Erwartungen etwas geringer als bei den anderen beiden Subskalen. Dies könnte darauf beruhen, dass sich diese Skala sowohl aus beziehungsspezifischen als auch -unspezifischen Items zusammensetzt, während die anderen Subskalen diesbezüglich homogen zusammengesetzt sind. Die durchgängig etwas geringeren inneren Konsistenzen in Stichprobe 1 könnten darauf beruhen, dass Jugendliche im Mittel weniger selbstreflexiv sind als Erwachsene, oder dass das Ausfüllen der Fragebögen im Klassenverband zu Ablenkungen und damit zu etwas inkonsistenten Antwortverhalten führte.

*Indirektes Ambivalenzmaß.* Da die indirekte Messung über die Verrechnung positiver und negativer Aspekte der Partnerschaft erfolgt, sind innere Konsistenzen nicht sinnvoll berechenbar. Die Retestreliabilität beträgt $r_{tt} = .79$.

*Alters- und Geschlechtsunterschiede.* Die Jugendlichen weisen im Mittel eine stärker ausgeprägte Ambivalenz in Bezug auf das Eingehen einer Partnerschaft auf als die Erwachsenen (Tabelle 2). Dies wird damit erklärt, dass der soziale Bezugsrahmen für Partnerschaftsentscheidungen Jugendlicher uneindeutiger ist als für Erwachsene und die Jugendlichen mit mehr diskrepanteren Erwartungen seitens ihrer Umwelt konfrontiert werden (wenn z.B. Eltern erwarten, dass sich Jugendliche mit dem Eingehen von Partnerschaften noch Zeit lassen sollen, die Peers dagegen erwarten, früher solche Beziehungserfahrungen zu sammeln; Christopher 1996). Zudem sind Jugendliche noch unerfahrener in Bezug auf Partnerschaftsbeziehungen als Erwachsene. Innerhalb der Gruppen der Jugendlichen und Erwachsenen finden sich keine signifikanten Zusammenhänge zwischen dem Ambivalenzerleben und dem Alter, was auf die eingeschränkte Varianz der Altersspannen zurückgeführt wird (Tabelle 3).

Nur bei den Jugendlichen unterscheidet sich das Ausmaß der Ambivalenz zwischen den Geschlechtern: *T*-Tests zeigen, dass weibliche Jugendliche signifikant mehr Ambivalenz als männliche Jugendliche berichteten, und zwar in Bezug auf die Konsequenzen einer Partnerschaft ($M_{♀} = 11.9$, $SD_{♀} = 3.2$, $M_{♂} = 10.1$, $SD_{♂} = 3.7$, $t(159) = 3.36$, $p = .001$),

die eigenen Beziehungskompetenzen ($M_{♀}$ = 11.3, $SD_{♀}$ = 3.2, $M_{♂}$ = 10.1, $SD_{♂}$ = 3.4, $t(158) = 2.24$, $p<.05$) und auf der Summenvariable ($M_{♀}$ = 33.6, $SD_{♀}$ = 6.7, $M_{♂}$ = 30.1, $SD_{♂}$ = 8.2, $t(159) = 3.00$, $p<.01$). Diese Unterschiede könnten darauf zurückzuführen sein, dass die befragten weiblichen Jugendlichen ihre erste Partnerschaft später ($M$ = 12.73 Jahre, $SD$ = 1.64) als die männlichen Jugendlichen eingingen ($M$ = 12.00 Jahre, $SD$ = 2.47; $t(97) = 2.00$, $p<.05$) und somit noch unerfahrener waren. Zudem sind die Kosten einer Partnerschaft für Mädchen aufgrund ungewollter Schwangerschaft höher als für die Jungen, was Ambivalenz fördern kann.

## Validierung

Zur Validierung der Ambivalenzskalen wurden Zusammenhänge untersucht zwischen beiden Ambivalenzmaßen sowie Korrelationen mit Persönlichkeitseigenschaften (Neurotizismus, Schüchternheit, Selbstöffnung, (In)Toleranz für Ambiguität), mit Bindungssicherheit und mit Aspekten der Entwicklung der Partnerschaft.

*Konvergente Validität*. Es zeigt sich in den drei Stichproben ein mäßiger positiver Zusammenhang zwischen dem indirekten Ambivalenzmaß und der Summenskala ($r$ = .33-.47; Tab. 3 und 4).

*Tabelle 3:* Korrelate der Ambivalenz in Bezug auf das Eingehen einer Partnerschaft (Stichprobe 1 und 2)

| | Jugendliche (Stichprobe 1) | | | | | Erwachsene (Stichprobe 2) | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **Variable** | **Σ** | **Kons** | **Komp** | **Erwart** | **Indir. Ambiv.** | **Σ** | **Kons** | **Komp** | **Erwart** | **Indir. Ambiv.** |
| indirekte Ambivalenz | .41*** | .30*** | .39*** | .26** | -- | .33*** | .34*** | .17* | .25** | -- |
| Alter der Befragten | .05 | .07 | .00 | .04 | .01 | -.03[c] | .03 | .01 | -.12 | .13*[d] |
| Bildungsstand | -.06[c] | -.08 | .03 | -.20** | .05 | -.08 | -.13 | .00 | .09 | -.06 |
| Persönlichkeitsmerkmale | | | | | | | | | | |
| Neurotizismus | .21**[c] | .13 | .20* | .15 | .07[d] | .30***[c] | .24**[a] | .37***[a] | .10[b] | .05[d] |
| Schüchternheit | .18* | .19*[a] | .16*[a] | .05[b] | .26*** | .26***[c] | .29***[a] | .30***[a] | .04[b] | .10[d] |
| Ambiguitätstoleranz | .00 | -.06 | -.06 | .13 | -.07 | -.06[c] | -.05 | .01 | -.09 | .11[d] |
| Beziehungsmerkmale | | | | | | | | | | |
| Bindungssicherh. | -.42*** | -.27**[b] | -.49***[a] | -.21*[b] | -.39*** | -.44***[c] | -.40*** | -.38*** | -.30*** | -.36***[d] |
| Anzahl bisheriger Partnerschaften | -.07 | -.15 | -.03 | .04 | -.10 | .03[c] | .04 | .00 | .00 | .14*[d] |
| Nichtzustandekommen der Beziehung | .17 | .28**[a] | .05[b] | .02[b] | .18 | .20* | .23**[a] | .16 | .03[b] | .14* |
| Dauer Partnerschaft | -.20 | -.21 | -.22* | -.04 | -.20 | -.21* | -.15 | -.16 | -.16 | -.17* |
| Zufriedenh. mit Partnerschaft | -.61***[c] | -.56***[a] | -.56***[a] | -.31*[b] | -.45***[d] | -.50***[c] | -.55***[a] | -.38** | -.23[b] | -.24*[d] |

Anmerkungen: $n$ = 164 Jugendliche und $n$ = 174 Erwachsene, Kons./Komp./Erwart. = Ambivalenz bzgl. der Konsequenzen/Kompetenzen/sozialen Erwartungen, Σ = Summenscore aus den drei Subskalen, [a], [b], [c], [d] Test auf Signifikanz der Differenz der Korrelationskoeffizienten (Steiger-Test): Mit a und b sowie mit c und d gekennzeichnete Korrelationen unterscheiden sich jeweils signifikant. * $p$ <.05, ** $p$ < .01, *** $p$ < .001

*Diskriminante Validität der direkten und indirekten Ambivalenzmaße*. Berechnet wurden Zusammenhänge der Ambivalenz mit sich potentiell damit überlappenden Persönlichkeitsmerkmalen sowie der Bindungssicherheit. Signifikante Zusammenhänge zwischen Ambivalenz und Neurotizismus wurden erwartet, da Personen mit erhöhten Neurotizismuswerten mehr Entscheidungsschwierigkeiten (Milgram/Tenne 2000) sowie stärkere Selbstzweifel zeigen (Thompson/Zuroff 2004). Ebenso nahmen wir an, dass Ambivalenz mit Schüchternheit korreliert, da schüchterne Personen Probleme beim Aufbau sozialer Beziehungen und somit weniger Beziehungskompetenzen haben (Kerr 2000). Dagegen erwarteten wir keinen Zusammenhang der Ambivalenz mit der Ambiguitäts(in)toleranz, denn Ambiguität bedeutet, dass eine Situation mehrdeutig und unklar ist, und man deren Konsequenzen nicht einschätzen kann (Boss 1999). Ambivalenz hingegen bezeichnet die Widersprüchlichkeit und Zwiespältigkeit einer Situation. Schließlich wurden Zusammenhänge mit der Unsicherheit der Bindung an die Mutter erwartet, da eine ängstlich-unsichere Bindung an die Eltern vermutlich die Sensitivität gegenüber Zurückweisung in romantischen Beziehungen erhöht (Feldman/Downey 1994).

Die Analysen zeigen erwartungskonforme Ergebnisse: Wie in Tabelle 3 und 4 ersichtlich, geht die direkt erfasste Ambivalenz mit höheren Neurotizismuswerten und einer geringeren Fähigkeit zur Selbstöffnung einher als die indirekt erfasste Ambivalenz. Schüchternheit ist bei Erwachsenen nur mit der direkt erfassten Ambivalenz korreliert. Die Differenz zwischen Korrelationen der Schüchternheit mit der direkt und indirekt erfassten Ambivalenz ist allerdings nur bei Erwachsenen signifikant.

Die Persönlichkeitsvariablen teilen hierbei zwischen 0% (Schüchternheit – indirekt erfasste Ambivalenz, Stichprobe 1) und 17% (Selbstöffnung – direkt erfasste Ambivalenz, Stichprobe 3) ihrer Varianz mit den Ambivalenzskalen. Ambiguität und Ambivalenz thematisieren verschiedene Aspekte von Unsicherheit, und zwar Unklarheit über den Bedeutungsgehalt einer Situation (Ambiguität) bzw. den Widerspruch zwischen Bedeutungsgehalten (Ambivalenz). Als Unterstützung für die diskrimante Validität unserer Skalen gab es keinen signifikanten Zusammenhang zwischen Ambivalenz und Ambiguitätstoleranz.

Eine höhere Ausprägung der ängstlich-ambivalenten und ängstlich-vermeidenden Bindung an die Mutter geht erwartungskonform mit höherer Ambivalenz beim Eingehen der Beziehung einher. Dies gilt nur für das direkte Ambivalenzmaß, wobei sich die Höhe der Korrelation allerdings nicht signifikant zwischen beiden Ambivalenzmaßen unterscheidet. Zudem unterscheiden sich die Korrelationen der Ambivalenz in Beziehungsentscheidungen mit den beiden ängstlichen Bindungsrepräsentationen nicht signifikant von der Korrelation mit einer gleichgültig-vermeidenden Bindung. Da Ambivalenz in Beziehungsentscheidungen und ängstlich-unsichere Bindungsrepräsentationen an die Mutter maximal 6.8% ihrer Varianz teilen, ist Bindungsangst an der Ambivalenz bei der Entscheidung beteiligt, aber nicht auf diese zu reduzieren.

*Tabelle 4:* Korrelate der Ambivalenz in Bezug auf das Eingehen einer Partnerschaft (Stichprobe 3)

| | Ambivalenz Σ | Kons. | Komp. | Erwart. | Indir. Amb. |
|---|---|---|---|---|---|
| Indirekte Ambivalenz | .47*** | .42*** | .36** | .22 | -- |
| Positive Eigenschaften des Partners | -.26*[a] | -.37***[a] | -.03[b] | -.02[b] | -.28*[a] |
| Selbstöffnung (Urteiler) | -.41***[c] | -.31***[a] | -.46***[a] | .00[b] | -.08[d] |
| Widersprüchliche Meinungen (Freunde) | .22 | .16 | .13 | .23* | .07 |
| Widersprüchliche Meinungen (Eltern) | .18 | .02[a] | .04[a] | .38**[b] | .04 |
| Bindung an Mutter | | | | | |
| Sicher | -.23[a] | -.21[a] | -.32**[a] | .15[b] | -.14 |
| Ängstlich-vermeidend | .24* | .12 | .34**[a] | .02[b] | .26* |
| Ängstlich-ambivalent | .26* | .28* | .21 | .01 | .31* |
| Gleichgültig-vermeidend | .23 | .12 | .31**[a] | -.03[b] | .08 |
| Bindung an Partner | | | | | |
| Sicher | -.45*** | -.32* | -.48***[a] | -.12[b] | -.38* |
| Ängstlich-vermeidend | .50*** | .35* | .48*** | .24 | .25 |
| Ängstlich-ambivalent | .39*** | .30* | .29* | .26* | .24 |
| Gleichgültig-vermeidend | .28* | .13 | .21 | .30* | .20 |

[a], [b], [c], [d] Mit a und b sowie mit c und d gekennzeichnete Korrelationen unterscheiden sich jeweils signifikant (Steiger-Test). * $p$ <.05, ** $p$ < .01, *** $p$ < .001.

*Zusammenhang mit Beziehungsmerkmalen.* Wir hatten angenommen, dass Personen mit weniger Vorerfahrungen im Bereich Partnerschaft ambivalenter sind, da sie höhere Unsicherheit über das Zustandekommen der Beziehung und eine höhere affektive Reaktivität auf positives und negatives Verhalten des sozialen Umfelds zeigen (Montgomery 2005). Korrelationen liefern hierfür aber kaum Belege (Tabelle 3).

In Bezug auf weitere Beziehungsmerkmale wurde erwartet, dass Ambivalenz beim Eingehen einer Partnerschaft mit einer geringeren späteren Beziehungsqualität, geringerer Beziehungszufriedenheit und einer kürzeren Beziehungsdauer (einer geringeren Stabilität der Partnerschaft) verbunden ist. Wie in Tabelle 3 und 4 zu sehen ist, gibt es durchgehend die erwarteten Zusammenhänge.

Zur Analyse der *inkrementellen Validität* wurde mittels hierarchischer Regressionsanalyse getestet, ob die direkt erfasste Ambivalenz zusätzliche Varianz der Bindungssicherheit in der Partnerschaft und der Partnerschaftszufriedenheit aufklärt, nachdem die wahrgenommenen positiven und negativen Aspekte der Partnerschaft (erfasst über die Subskalen P und N des indirekten Ambivalenzmaßes) zuvor als Prädiktoren einbezogen wurden. Die angenommene Wirkrichtung beruht darauf, dass die Ambivalenz sich auf die Entscheidung über das Eingehen der Partnerschaft bezieht, die Bindungssicherheit dagegen auf die Qualität der Bindung in der danach eingegangenen Partnerschaft. Da sich Bindungssicherheit im Beziehungsverlauf verändern kann (z.B. Zhang/Labouvie-Vief 2004), wäre es nicht sinnvoll, stattdessen die aktuelle Bindungssicherheit aus der Ambivalenz beim Eingehen der Beziehung vorherzusagen zu wollen.

Hierbei war jeweils ein signifikanter eigenständiger Effekt der Ambivalenz nachweisbar und diese klärte zusätzliche 8.2% (Bindungssicherheit, Erwachsene) bis 21.8% der Varianz (Partnerschaftszufriedenheit, Jugendliche) der beiden abhängigen Variablen auf.

*Diskriminante Validität der Ambivalenz-Subskalen*. Die mittlere Korrelation der drei Subskalen untereinander beträgt $r$ = .29 (Stichprobe 1), $r$ = .42 (Stichprobe 2) und $r$ = .27

(Stichprobe 3). Ambivalenz über die Konsequenzen der Beziehungsentscheidung sollte vor allem dann hoch ausgeprägt sein, wenn dem Partner wenig positive, sozial erwünschte Eigenschaften zugeschrieben werden (Rubin 1970). Ambivalenz über die eigene Beziehungskompetenz sollte dagegen vor allem mit beziehungsrelevanten Merkmalen des Urteilers – wie Schüchternheit, Neurotizismus, geringe Selbstöffnung und Bindungsunsicherheit – verbunden sein. Ambivalenz bezüglich sozialer Erwartungen sollte schließlich vor allem dann höher ausgeprägt sein, wenn die Eltern und/oder Freunde widersprüchliche Bewertungen über die Partnerschaft abgeben.

Tatsächlich ist eine stärkere Beschreibung des Partners mit sozial erwünschten Eigenschaften nur mit Ambivalenz über die Entscheidungskonsequenzen verbunden (Tabelle 4). Diese Korrelation ist signifikant größer als die Korrelation mit Ambivalenzen über Beziehungskompetenzen und soziale Erwartungen. Beziehungshemmende Merkmale (Schüchternheit, Neurotizismus, geringe Selbstöffnung, unsichere Bindung) stehen erwartungskonform mit einer höheren Ambivalenz über die eigenen Beziehungskompetenzen in Verbindung, jedoch z.T. auch mit einer höheren Ambivalenz über die Konsequenzen der Beziehungsentscheidung. Die Korrelationen von Bindungssicherheit, Selbstöffnung, Schüchternheit und Neurotizismus (nur in Stichprobe 2) mit der Ambivalenz über Beziehungskompetenzen ist jeweils signifikant stärker als die Korrelation mit der Ambivalenz über soziale Erwartungen. Widersprüchliche Bewertungen der Partnerschaft durch Eltern und Freunde sind nur mit Ambivalenz über soziale Erwartungen korreliert. Allerdings korreliert nur die Bewertung durch die Eltern signifikant stärker mit der Ambivalenz über soziale Erwartungen als mit den anderen beiden Subskalen (Tabelle 4). Diese Befunde unterstützen somit weitgehend die diskriminante Validität der Subskalen.

*Vergleich retrospektiver und aktueller Angaben.* Um ausreichend auswertbare Angaben über Ambivalenz bei Beziehungsentscheidungen zu haben, hatten wir von Personen, die nicht aktuell vor einer solchen Entscheidung stehen, retrospektive Angaben erfragt, sofern ihre letzte Entscheidung noch nicht länger als 5 Jahre zurücklag. Retrospektive Angaben können durch Verzerrungen im autobiografischen Gedächtnis beeinträchtigt werden, etwa dass man sich an länger zurückliegende ambivalente Gefühle weniger gut erinnern kann und ihre Stärke unterschätzt. Wir verglichen deshalb die Angaben zur Ambivalenz derjenigen, die über ihre aktuelle Beziehungsentscheidung berichten mit denjenigen, die retrospektive Angaben machten. Bei keinem dieser Vergleiche wurde ein signifikanter Unterschied gefunden ($t$(76-276) = -.79 bis 1.92). Ebenso unterschieden sich die Korrelate der Ambivalenz nicht in den beiden Teilgruppen.

## Diskussion

Vorgelegt wurden zwei Instrumente zur direkten und indirekten Erfassung der Ambivalenz in Entscheidungen über das Eingehen einer Partnerschaft. Die Instrumente weisen gute bis zufrieden stellende psychometrische Eigenschaften auf. Sie funktionieren bei Erwachsenen und Jugendlichen ähnlich gut, weisen allerdings etwas geringere innere Konsistenzen bei Jugendlichen auf.

Die entwickelten Instrumente können in der Familienforschung und in der Paarberatung verwendet werden. In der Familienforschung sind die neu entwickelten Instrumente vor al-

lem bei der Untersuchung von Prädiktoren der Qualität und Stabilität von Partnerschaften nützlich. Der Einsatz der Instrumente liefert zudem neue Erkenntnisse über interindividuelle Unterschiede bei Entscheidungsprozessen: Ohne eine Messung der Ambivalenz bliebe zum Beispiel unerfasst, dass es neben Personen mit einer klaren Einstellung für oder gegen das Eingehen einer Partnerschaft auch Menschen gibt, die sich nicht festlegen können oder deren Entscheidung starken situativen Schwankungen unterworfen ist.

Wenn sich Zusammenhänge der Entscheidungsambivalenz mit einer schlechteren Beziehungsdauer und -qualität auch im Längsschnitt bestätigen, so liefern die Ambivalenzskalen wichtige Hinweise auf den Beginn von Beziehungsproblemen. Im Beratungsgespräch kann dann weiter exploriert werden, wie weit Gründe für Ambivalenz fortbestehen und ob bzw. wie sich diese verändern lassen.

Unseres Erachtens sprechen zwei Gründe für die Bevorzugung des Instruments zur direkten Erfassung der Ambivalenz gegenüber der indirekten Ambivalenzmessung: A) Das indirekte Maß erfasst nicht nur Ambivalenz im Sinne des Nebeneinanderbestehens von sich widersprechenden Gedanken, Gefühlen und Verhaltensimpulsen sondern auch eine differentielle Sicht auf das Für und Wider einer Partnerschaft und ist damit weniger spezifisch. Das direkte Maß erfasst dagegen auch Probleme, sich festzulegen, und der etwas andere Fokus der beiden Instrumente führt zu der eingeschränkten konvergenten Validität. Das mit dem indirekten Maß erfasste Erkennen von positiven und negativen Seiten einer Partnerschaft ist vermutlich eine notwendige, aber keine hinreichende Voraussetzung für das Schwanken zwischen den Entscheidungsalternativen und für Probleme, sich festzulegen. B) Das direkte Ambivalenzmaß weist höhere Korrelationen mit zur Validierung verwendeten Variablen – wie Persönlichkeit und Beziehungsqualität – auf.

Eine zweite Entscheidung betrifft die Verwendung des Summenmaßes oder der Subskalen zur Ambivalenz über die Entscheidungskonsequenzen, eigene Beziehungskompetenzen und soziale Erwartungen. Wir fanden Belege für die diskriminante Validität der drei Subskalen. Dass beziehungshemmende Persönlichkeitsmerkmale der Probanden nicht nur mit Ambivalenz über eigene Beziehungskompetenzen sondern auch mit Ambivalenz über die Entscheidungskonsequenzen in Verbindung stand, ist nicht weiter verwunderlich, da solche Persönlichkeitsmerkmale auch das Risiko für das Scheitern einer Beziehung erhöhen (Karney/Bradbury 1995). Gegen die Verwendung der Subskalen spricht allerdings die bei Jugendlichen gefundene geringe innere Konsistenz der Ambivalenz über soziale Erwartungen. Bei Jugendlichen empfehlen wir somit, nur mit dem Summenscore zu arbeiten. Wenn man bei Erwachsenen Prädiktoren der Beziehungsqualität und -stabilität untersuchen will, ist ebenso die Verwendung der Summenskala zu empfehlen. Dagegen ist eine Verwendung der Subskalen bei Erwachsenen für die Frage sinnvoll, wie weit in der Person des Befragten liegende, im Partner bzw. der Passung beider liegende oder im weiteren sozialen Umfeld liegende Bedingungen das Eingehen einer Partnerschaft beeinflussen. Hierfür sprechen die gefundenen differentiellen Zusammenhänge mit solchen Variablen und der damit zu erwartende zusätzliche Erkenntnisgewinn.

Da die Subskalen eine unterschiedliche Beziehungsspezifizität aufweisen, wird die Interpretation von Unterschieden in der Höhe der Korrelation mit den Subskalen erschwert. In einer Weiterentwicklung des Instruments sollte folglich die ausschließlich auf einen spezifischen Partner bezogene Erfassung von Ambivalenz angestrebt werden. Unsere bisherigen Analysen basieren auf Erhebungen zum gleichen Zeitpunkt, die Aussagen

über die mögliche Wirkrichtung nicht zulassen. Die Befunde sollten im Längsschnitt abgesichert werden. Hier sind prospektive Studien wichtig, die Ambivalenz in zu $T_1$ ablaufenden Entscheidungen mit späteren Beziehungsmerkmalen in Bezug setzen und damit potentielle Erinnerungsfehler aus retrospektiven Angaben über zurückliegende Entscheidungen ausschließen. Zudem gibt es noch weitere interessante Korrelate der Ambivalenz bei Partnerschaftsentscheidungen, die in der vorliegenden Arbeit nicht berücksichtigt werden konnten, wie z.B. Ambivalenz bei der späteren Entscheidung über eine Eheschließung oder das Risiko für eine Ehescheidung. Hierzu sind weiterführende Arbeiten geplant. Nötig sind auch Studien zur Entwicklung der Ambivalenz. So ist zu vermuten, dass negative Erfahrungen mit der Partnerschaftsqualität der Eltern (etwa chronischer Streit, Ehescheidung) zumindest bei Jugendlichen, die erst wenig eigene Erfahrungen mit Partnerschaften haben, zu mehr Ambivalenz in Partnerschaftsentscheidungen führen. In unserer qualitativen Vorstudie fanden wir zudem Hinweise, dass bei jungen Erwachsenen negative eigene Vorerfahrungen mit früheren intimen Beziehungen und das zeitgleiche Vorhandensein mehrerer potentieller Partner mit mehr Ambivalenz einhergehen. Weiterhin ist es wünschenswert, Ambivalenz der Zielperson mit Informationen aus anderen Datenquellen in Beziehung zu setzen, zum Beispiel mit Angaben des Partners oder mit Beobachtungsdaten der partnerschaftlichen Interaktion.

## Literatur


Ajzen, I. (1988). *Attitudes, personality, and behaviour*. Chicago: Dorsey.

Ajzen, I. (1991). The theory of planned behaviour. *Organizational Behavior and Human Decision Processes, 50*, pp. 179-211.

Asendorpf, J. (1997). *Schüchternheits- und Geselligkeitsskalen für Erwachsene*. Berlin: Humboldt-Universität, Institut für Psychologie.

Asendorpf, J. B., Banse, R., Wilpers, S. & Neyer, F. J. (1997). Beziehungsspezifische Bindungsskalen für Erwachsene und ihre Validierung durch Netzwerk- und Tagebuchverfahren. *Diagnostica, 43*, pp. 289-313.

Bartholomew, K., & Horowitz, L. (1991). Attachment styles among young adults: A test of four category model. *Journal of Personality and Social Psychology, 61*, pp. 226-244.

Boss, P. (1999). *Ambiguous loss: Learning to live with unresolved grief*. Cambridge: Harvard University Press.

Burkart, G. (1997). *Lebensphasen – Liebesphasen: Vom Paar zur Ehe, zum Single und zurück?* Opladen: Leske + Budrich.

Buhrmester, D., Furman, W., Wittenberg, M. T., & Reis, H.T. (1988). Five domains of interpersonal competence in peer relationships. *Journal of Personality and Social Psychology, 55*, pp. 991-1008.

Christopher, F. S. (1996). Adolescent sexuality: Trying to explain the magic and the mystery. In: N. Vanzetti & S. Duck (Eds), *A lifetime of relationships,* Belmont: Books/Cole, pp. 213-242.

Dalbert, C. (1999). *Die Ungewissheitstoleranzskala: Skaleneigenschaften und Validierungsbefunde*. Halle (Saale): Martin-Luther-Universität.

Feldman, S. & Downey, G. (1994). Rejection sensitivity as a mediator of the impact of childhood exposure to family violence on adult attachment behaviour. *Development and Psychopathology, 6*, pp. 231-247.

Hahlweg, K. (1996). *Fragebogen zur Partnerschaftsdiagnostik*. Göttingen: Hogrefe.

Jackson, S., Jacob, M. N., Landman-Peeters, K. & Lanting, A, (2001). Cognitive strategies employed in trying to arrange a first date. *Journal of Adolescence, 24*, pp. 267-279.

Karney, B. R. & Bradbury, T. N. (1995). The longitudinal course of marital quality and stability: A review of theory, method, and research. *Psychological Bulletin, 118*, pp. 3-34.

Kerr, M. (2000). Childhood and adolescent shyness in long-term perspective: Does it matter? In: W. R. Crozier (Ed.), *Shyness: Development. Consolidation and change*. New York: Routledge, pp. 64-87.

Lang, F. R. & Lüdtke, O. & Asendorpf, J. (2001). Testgüte und psychometrische Äquivalenz der deutschen Version des Big Five Inventory (BFI) bei jungen, mittelalten und alten Erwachsenen. *Diagnostica, 47*, S. 111-121.

Lettke, F. (2002). Ambivalenz und empirische Sozialforschung. *Sozialer Sinn*, *1*, S. 137-151.

Milgram, N. & Tenne, R. (2000). Personality correlates of decisional and task avoidant procrastination. *European Journal of Personality, 14*, pp. 141-156.

Montgomery, M. J. (2005). Psychosocial intimacy and identity: From early adolescence to emerging adulthood. *Journal of Adolescent Research, 20,* pp. 346-374.

Rubin, Z. (1970). Measurement of romantic love. *Journal of Personality and Social Psychology*, *16*, pp. 265-273.

Sander, D. (1995). Ambivalenzen und Konfliktvermeidungsstrategien bei ledigen erwachsenen Frauen und Männern. In: B. Nauck, C. Onnen-Isemann, H. Diefenbach, H. Matthias & D. Sander (Hrsg.), *Familie im Brennpunkt von Wissenschaft und Forschung*. Neuwied: Luchterhand, S. 369-381.

Schiepek, G. (1993). Lebensformen in der postmodernen Gesellschaft: Konsequenzen für die Therapie. *Systeme, 7*, S. 16-28.

Schwarz, N. & Sudmann, S. (Eds.) (1994). *Autobiographical memory and the validity of retrospective reports*. New York: Springer

Thompson, M. M., Zanna, M. P. & Griffin, D. W. (1995). Let's not be indifferent about (attitudinal) ambivalence. In: R. E. Petty & J .A. Krosnick (Eds), *Attitude strength: Antecedents and consequences*. Mahwah: Erlbaum, pp. 361-386.

Thompson, R. & Zuroff, D. C. (2004). The Levels of Self-criticism Scale: Comparative self-criticism and internalized self-criticism. *Personality and Individual Differences, 36*, pp. 419-430.

Vaskovics L. A., Rupp M. & Hofmann B. (1997). *Lebensverläufe in der Moderne 1. Nichteheliche Lebensgemeinschaften. Eine soziologische Längsschnittstudie*. Opladen: Leske + Budrich.

Zhang, F. & Labouvie-Vief, G. (2004). Stability and fluctuation in adult attachment style over a 6-year period. *Attachment & Human Development, 6*, pp. 419-437.

Eingereicht am/Submitted on: 15.12.2008
Angenommen am/Accepted on: 11.05.2009

Anschrift der Autoren/Addresses of the authors:

Prof. Dr. Martin Pinquart (Korrespondierender Autor/corresponding author)
Philipps Universität
Fachbereich 4 Psychologie
Gutenbergstraße 18
D-35052 Marburg

E-mail: pinquart@staff.uni-marburg.de

Carolin Stotzka, Diplom-Psychologin
Prof, Dr. Rainer K. Silbereisen
Friedrich-Schiller-Universität Jena
Lehrstuhl für Entwicklungspsychologie und
Center for Applied Developmental Science (CADS)
Am Steiger 3/1
D-07743 Jena